

Integration von Flüchtlingen in Kleve

- **Integration**
 - Definition
 - Aufbau
 - Sicht auf Integration
- **Die Flüchtlinge im Mittelpunkt**
 - Wünsche und Ziele
 - Wohnen
 - Sprache
 - Bildung
 - Schule
 - Ausbildung
 - Arbeit
 - Freizeit
- **Akteure/Netzwerk**
- **Ausblick**

Integration - Definition des BAMF

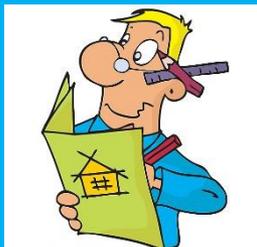
(Glossar, Homepage des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge)

- Integration ist ein **langfristiger** Prozess.
- Sein Ziel ist es, alle Menschen, die **dauerhaft** und **rechtmäßig** in Deutschland leben, in die Gesellschaft einzubeziehen.
- Zuwanderern soll eine umfassende und gleichberechtigte Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen ermöglicht werden.
- Sie stehen dafür in der **Pflicht, Deutsch zu lernen** sowie die Verfassung und die Gesetze zu kennen, zu respektieren und zu befolgen.

Wohnen



Arbeit



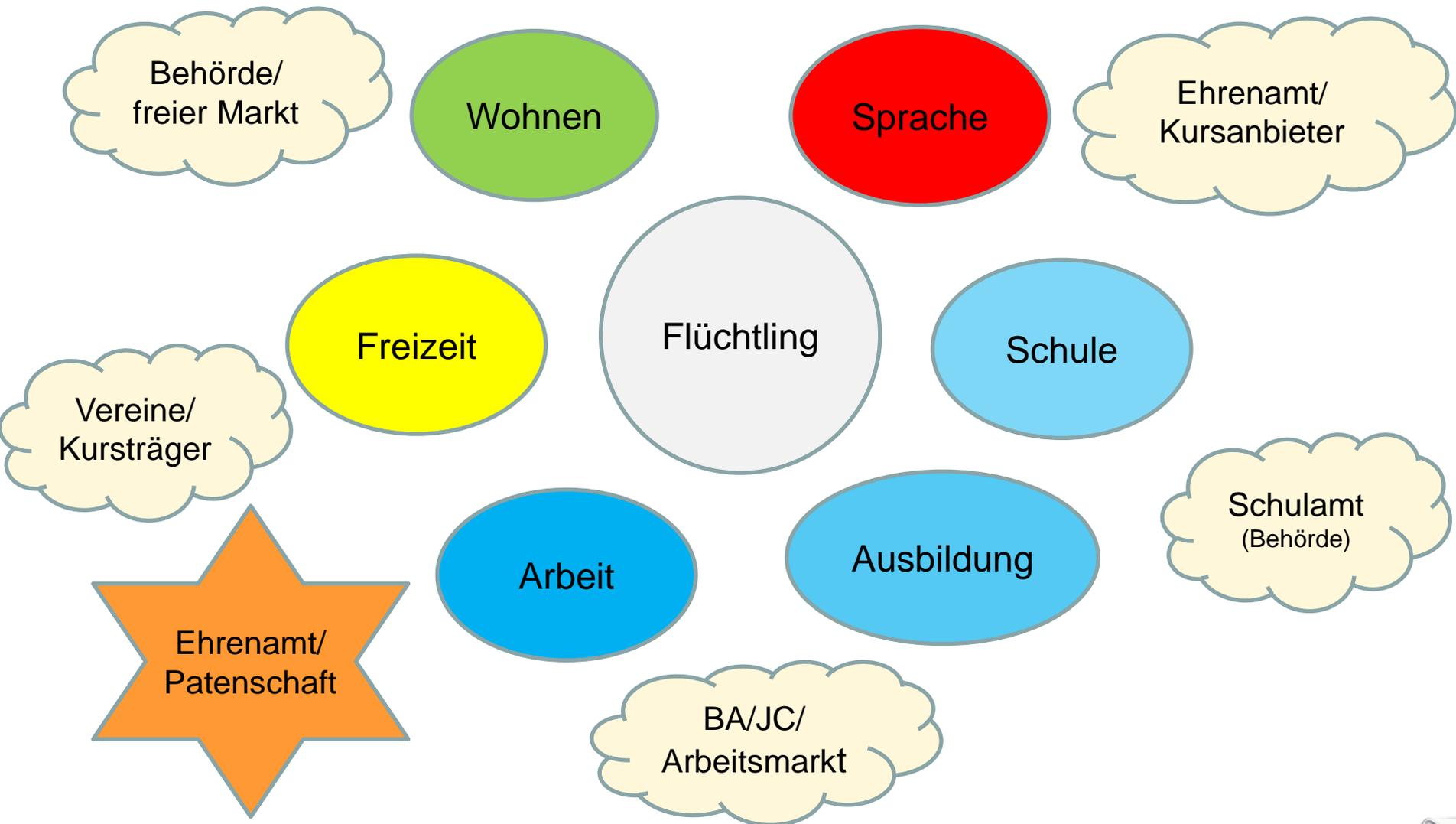
Freizeit



Sprache

Integration - verschiedene Blickwinkel

- **Gesellschaft / Politik** (Einfügen in bestehende Gesellschaftsstruktur, Anerkennung der demokratischen Werte)
- **Behörden** (Unterkunft, Lebensunterhalt, Maßnahmen)
- **Flüchtlinge** (Anerkenntnis, Selbstbestimmtheit, Geld verdienen)
- **Integrationsträger** (Angebot von Integrationsmaßnahmen zu Sprache und Bildung)
- **Ehrenamt** (Hilfeangebot bei Vermittlung von Gewohnheiten, Grundwerten, Sprache etc.)



Die Flüchtlinge

- **Herkunftsland** (Perspektive)
- **Fluchtgrund** (Anerkenntnis als Asylbewerber, Duldung, Abschiebung)
- **Einzelperson/Familie** (Unterbringung)
- **physische/psychische Verfassung** (Behandlungsmöglichkeiten)
- **Bildungsstand** (Weiterbildung, Beschäftigung)
- **Familienzusammenführung** (Wohnort)

Wünsche und Ziele

besondere Schwierigkeit:
Vereinbarkeit der Wünsche und
Ziele (gleiche,
übereinstimmende Werte
feststellen)

- Sicherheit für das eigene Leben
- Gute Unterkunft (Qualitätsstandard des Landes NRW/des Rates der Stadt Kleve)
- Finanzielle Mittel zum Leben (Unterstützung der Familie)
- Anerkennung als Asylbewerber/gesicherter Aufenthaltsstatus
- Leben der eigenen Kultur (Glaube, Erziehung, gesellschaftl. Struktur)
- Verbindung zu Familie und Landsleuten
- Gesellschaftliche Gleichberechtigung

Wohnen nach Zuweisung durch RP Arnsberg nach Kleve

Zuständig für die Unterbringung ist der FB 50 – Arbeit und Soziales, hier Abtl. 50.2-Asyl in Zusammenarbeit mit dem Gebäudemanagement der Stadt Kleve [GSK], manchmal unmittelbare Anmietung von Wohnraum nach Zustimmung durch den FB 50.2

Gemeinschaftsunterkünfte

(z.Zt. 260 Personen):

„Alte Post“, Braustraße,
Stadionstr.

Vorteile: erste Betreuung vor Ort
durch Hausmeister (und
pädagogische Leitung)

Nachteile: viele Fremde, Unruhe

Wohnungen

(z.Zt. 278 Personen):

Mieter GSK, eigene
Mietverhältnisse (120 Personen)

Vorteile: Individualität, mehr
Freiraum, Einbindung in
Nachbarschaft

Nachteile: wenig Unterweisung,
Vermittlung von
Integrationsangeboten

Sprache

Arbeit

VHS, IB
(Internationaler
Bund)

Erreichen eines bestimmten Sprachniveaus A1-B2
(Verpflichtung über IP und JC, von BAMF
gefördert), Integrationskurse (Bedingung für
Vermittlung in Arbeit)

SOS, TBH,
AWO, Akademie
Klausenhof

allg. Spracherwerb mit berufsbezogener
Sprache (gleichzeitig berufl. Fortbildung,
erste Erfahrungen am Arbeitsmarkt durch
Praktika)

Erlernen von :
Zuverlässigkeit
Pünktlichkeit
Arbeitsregeln
Lernstrukturen
(andere Art von Ausbildung)

ehrenamtliche
Sprachschulen,
Einzelunterricht,
Sprechtraining

erste Sprachversuche,
evtl. begleitet durch
eigenes Lernen im
Internet

Schule



Schullandschaft nach Alter + Vorbildung (Beratung durch Schule, Förderklassen zB an Berufskolleg)

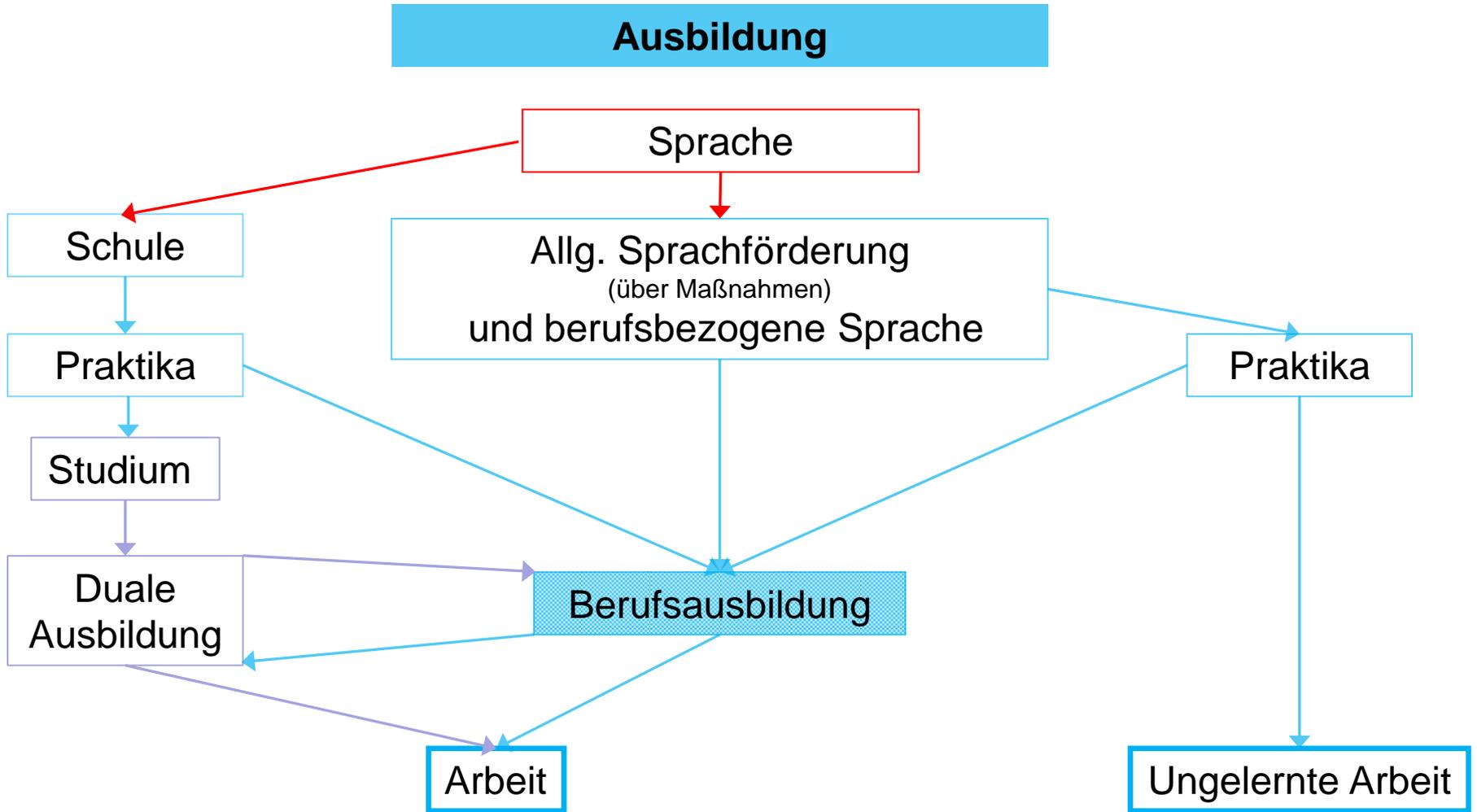


Schulpflicht (Entsendung Ausländeramt/ Schulamt/ Gesundheitsamt für Eingangsuntersuchung)

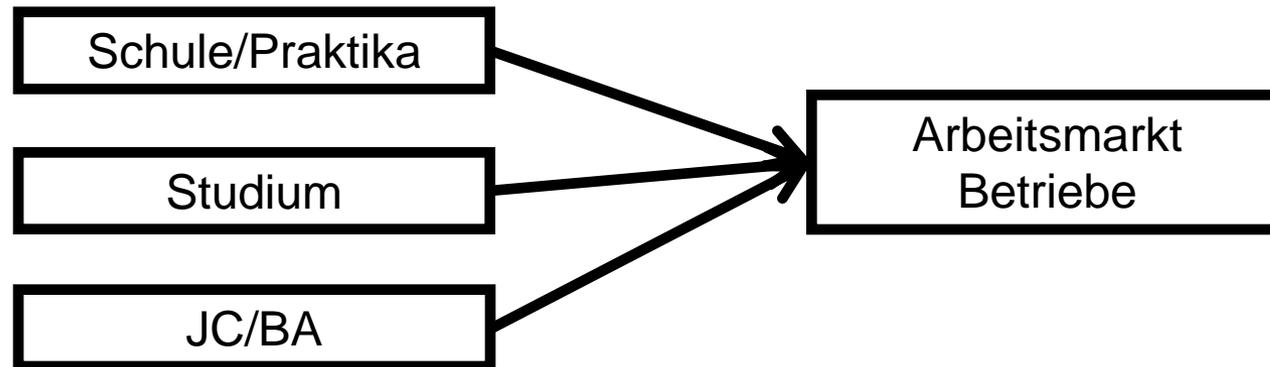


Kita (freiwillig/ Angebot nahebringen durch Betreuer wie Hausmeister/ päd. Leiter/ Ehrenamt)

Probleme: fehlende Sprachmittler und Lehrkräfte in KiTa und Schule



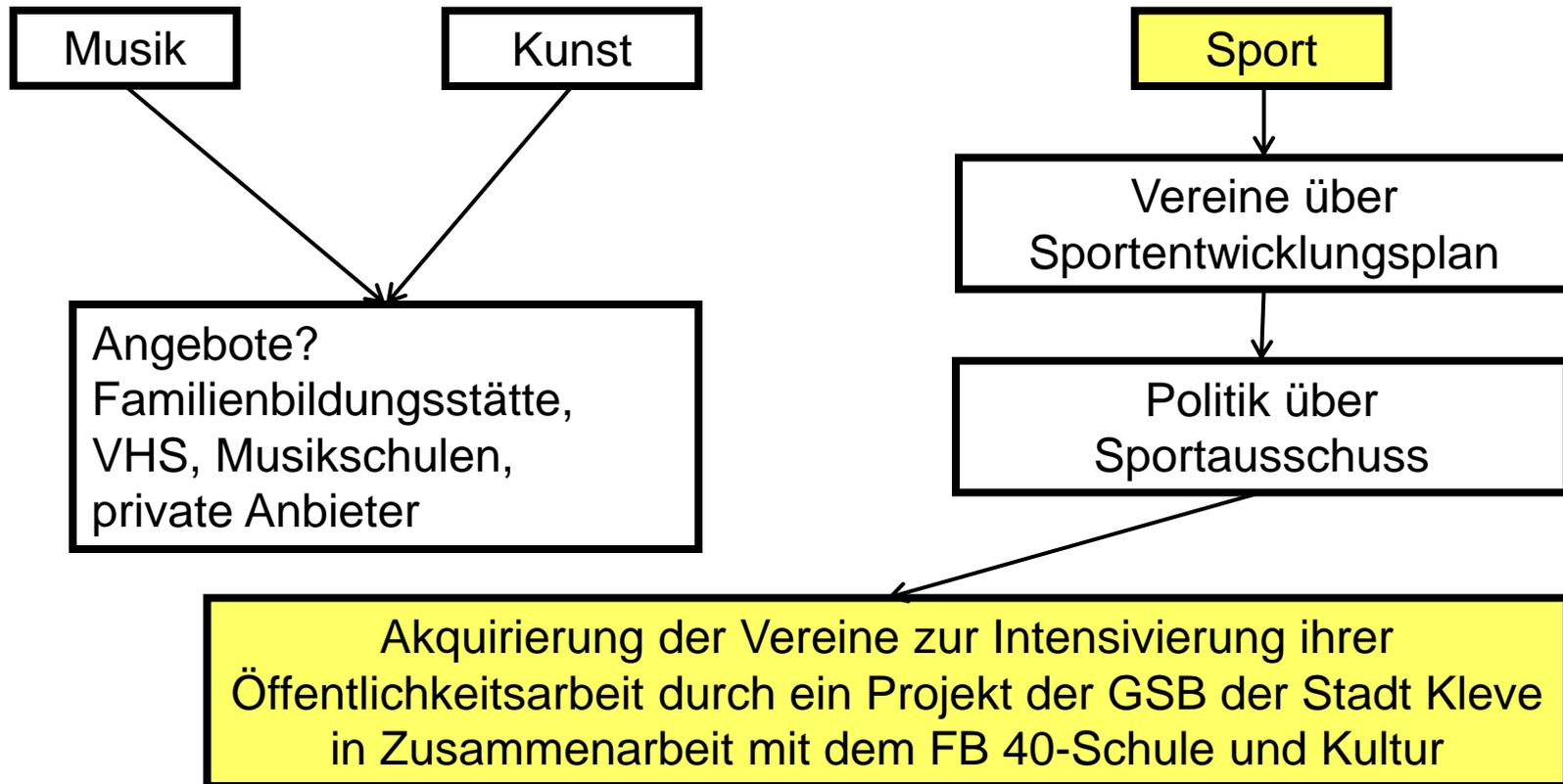
Arbeit

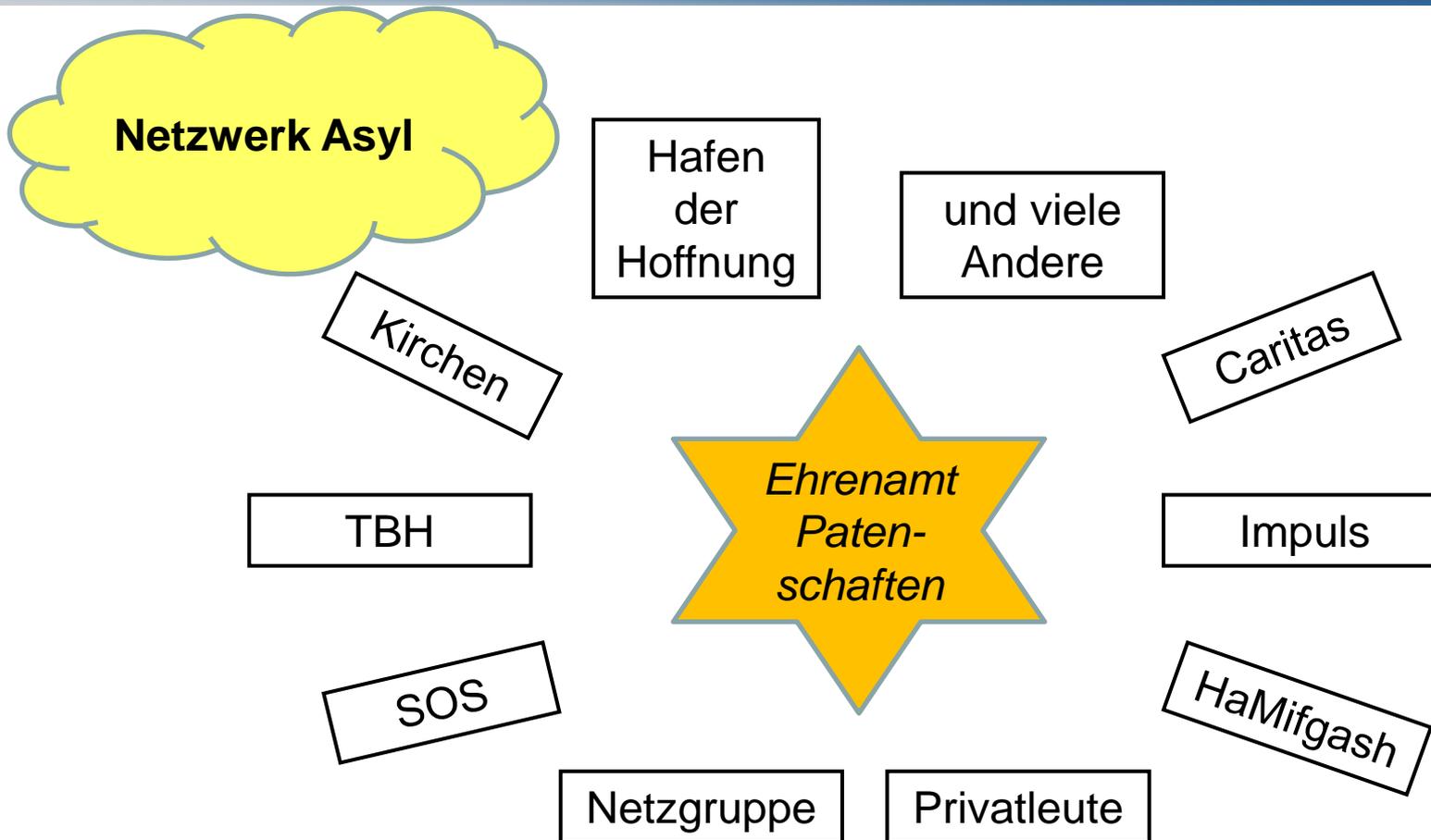


Leuchtturmprojekt:

Zusammenarbeit Wirtschaftsförderung der Stadt Kleve mit dem JC und einzelnen Betrieben zur Akquirierung von Ausbildungsstellen. Ziel ist, das Interesse der Wirtschaft zu wecken.

Freizeit





Beratungen, Begleitung zu Behörden/Ärzten, Sprachvermittlung, persönliche und häusliche Betreuungen, etc.

Was bleibt zu tun?

- Internet als Plattform der Koordination → ausbauen
- Patenschaften/Ehrenämter → würdigen und neue Patinnen und Paten gewinnen
- Intensivierung der Angebote vor Ort (in den Einrichtungen) → intensivieren

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

